Worte

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

drücklich erlebt: Als ich Dich in *Köln* besuchte und Du mit mir zu Eurer gemeinsamen Wohnung gingst, die Tür öffnetest, kam Dir Deine Tochter Mona strahlend entgegengelaufen. Du hast sie spontan auf den Arm genommen und sie über Deine Schulter gelegt. Im abendlichen Gespräch hast Du dann begeistert erzählt, wie Mona Dir oft auf die Schultern klopft, als wollte sie Dir sagen: Ja, ja, schon recht alter Kumpel... Unwillkürlich musste ich an Deine «Glaubenskonjugation» denken: «Er lässt mich nicht fallen», die Du uns in einer Deiner Vorlesungen sehr anschaulich vorgetragen hast. Als Beispiel brachtest Du einen jungen Vater, einen Arzt, der nach Hause kommt. Seine 4jährige Tochter steht auf der Garagenmauer, sie sieht ihren Papi, er sieht sie, und schon lässt sie sich fallen, so dass er das Mädchen gerade noch auffangen kann. Ihn durchfährt ein kalter Schrecken, und noch bevor er — aus Liebe — eine Rüge aussprechen kann, sagt sie ihm mit strahlenden Augen: Papi lässt mich nicht fallen.

Deine ausgewählten Beispiele waren aus dem Leben gegriffen, waren hautnah, das hatten wir auch schon als Studenten gespürt; aber für mich — besonders damals noch als Priester — war es ein eindrückliches Erlebnis, Dich in diesem Familienrahmen zu erleben. Ich habe mich spontan gefreut, dass Du Dich als Familienvater so wohlfühltest, dass Du vielleicht gerade auch mit und bei den Kindern und in der Beziehung zu Irmgard der Mann sein kannst, von dem wir während der Studienzeit nur Bruchstücke aufblitzen sahen.

Wenn ich Deine/Eure Familiensituation an den Schluss des Briefes stelle, so ist das wahrscheinlich kein Zufall, denn seit über einem Jahr erlebe ich einen Familienrahmen, der zwar nicht mit einer Kleinfamilie vergleichbar ist, aber mich — und auch Annegret — persönlich stark herausfordert. Es ist eine intensive Erfahrung, mit Kindern zusammenzuleben, die bereits vielfach gescheiterte Beziehungen hinter sich und einen Grossteil ihrer Geschichte ohne uns erlebt haben. Denn das, was in dem obengenannten Beispiel an kindlichem Vertrauen gegenüber Eltern — als Voraussetzung für Glauben an Gott — sichtbar wird, können wir nur ganz langsam und behutsam miteinander aufbauen, indem wir versuchen, Gegenerfahrungen zu schaffen. Und gerade im Alltag eine Glaubensdimension mit ihnen zusammen zu leben, fällt mir oft nicht leicht; denn wo sollen Begriffe wie «Vater», «er lässt mich nicht fallen», «Vertrauen», «Liebe» ... greifen, wenn sie als Kleinkinder genau diese Dimension nie wirklich erleben konnten, wenn z.B. der Vater ganz gefehlt hat, oder wenn sie sich von ihren Eltern verlassen fühlen.

Aber das jetzt hier aufrollen, würde zu weit führen, obwohl wir uns sicher gerade auch in dieser Hinsicht einiges zu sagen hätten.

Ich möchte diesen Brief jetzt hier abschliessen, nicht ohne mich noch im nachhinein all den vielen Gratulanten anzuschliessen und Dir alles Gute zu wünschen.

Das Reich Gottes ist das Trachten nach Gottes *Gerechtigkeit, ist Dienst des Bruders, ist* Liebe. *Von einem zu hütenden* Besitz *kann auf diesem Boden nicht mehr die Rede sein, denn das Reich Gottes ist zum Unterschiede von der Religion eine allgemeine und gemeinmenschliche Sache; es ist nicht eine geheime Weisheit oder verwickelte Gelehrsamkeit und auch kein Tempelmysterium, sondern eine so freie und einfache, jeder Menschenseele gut zugängliche Sache wie Luft und Sonnenschein. Sein Priester ist* der Mensch *als solcher.*
(Leonhard Ragaz, Weltreich, Religion und Gottesherrschaft, Erster Band, Erlenbach 1922, S. 296/97)